Im Schlusskapitel wird authentisch die Begeisterung der Autorin für die Ansätze des kooperativen Lernens vermittelt. Es wäre aber sinnvoll gewesen, diesen Ansatz komparativ in das gesamte Spektrum pädagogischer Methoden einzuordnen und klar zu machen, warum gerade dies hier vorgestellt wird. So bleibt der Eindruck, dass es hier ausschließlich darum geht, eigenes Erleben an der Fakultät für Pädagogik der Bielefeld publizistisch zu verwerten.

Der Band ist in leicht zu lesendem Englisch geschrieben. Er könnte daher als Einstieg in das Themenfeld „Lebenslanges Lernen" geeignet sein, wobei er für deutschsprachige Leser/innen den Vergleich mit einschlägigen deutschen Veröffentlichungen und einer gezielten Internet-Recherche bestehen muss. Interessant könnte es sein, das Werk in die Sprachen Ost-(mittel-)Europas zu übersetzen, da er hier eventuell die Lücke füllen kann, die eine noch immer mangelhafte Rezeption der westeuropäischen Debatten gerissen hat. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, schwächen sich auch viele der leider zu bemerkenden Unzulänglichkeiten ab.

Uwe Gartenschlaeger

Rieger-Goertz, Stefanie

Geschlechterbilder in der Katholischen Erwachsenenbildung

Reihe: Forum Bildungsethik, Bd. 3 (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 463 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3653-3

Wer annimmt, aktuelle Erkenntnisse der Geschlechterforschung hätten längst Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs der Erwachsenenbildung/Weiterbildung gefunden und behaupteten dort eine zentrale Position, irrt sich. Zum Beweis macht sich Stefanie Rieger-Görtz mit ihrer Dissertation (überarbeitete Fassung) auf den Weg, Sedimenten von Gendertheorien in der Katholischen Erwachsenenbildung analytisch auf die Spur zu kommen. Geschlechtergerechtigkeit ist das gesellschafts- und bildungspolitische Ziel, von dem sie sich bei ihrem schrittweise erfolgenden empirischen Vorgehen durch zwölf Kapitel leiten lässt. Sie konfrontiert die Katholische Erwachsenenbildung mit dieser politischen Vorgabe, deren verbindlichen Charakter sie nachweist und kontinuierlich in den Duktus kritischer Rückfragen aufnimmt. Die besondere Aussagekraft der Publikation entsteht durch die mehrfach wechselnden Blickwinkel, welche die Analyse außerordentlich vielschichtig werden lassen und immer wieder andere Kontrastfolien für die Prüfung der Genderhaltigkeit Katholischer Erwachsenenbildung ausbreiten.

Die Autorin profiliert für sich und ihr Lesepublikum als erstes das Fundament, von dem ihre Analysen ausgehen. Sie führt exemplarisch in den heute sehr elaborierten Stand der Geschlechterforschung ein, indem sie die Kategorie Geschlecht in feministischen Theorien ebenso wie in der kritischen Männerforschung anschaulich macht (Teil 1). Von diesen Ausgangspunkten her thematisiert sie Geschlecht als zentrale Kategorie sozialer Ungleichheit (S. 20), der sie im Segment Katholischer Erwachsenenbildung nachgeht.

Dafür scheut sie nicht vor der anspruchsvollen Aufgabe zurück, kirchliche Quellen zu Geschlechterfragen hermeneutisch zu erschließen. Divergenzen zwischen römischen kirchenpolitischen Dokumenten (vatikanischen Ursprungs) und den Schriften deutscher Bischöfe ergeben sich je nach Ferne oder Nähe zur Lebenswirklichkeit von Frauen und Männern sowie nach dem Grad der Anschlussfähigkeit an geschlechtsrelevante sozialwissenschaftliche Befunde. Damit ist zugleich das Entscheidungs-Dilemma katholischer Erwachsenenbildung zwischen Lehrmeinung, Sozialforschung und Bildungsauftrag benannt (S. 37).

Unter diesem Vorzeichen wird Katholische Erwachsenenbildung mit ihrem Selbstverständnis, ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrer Programmatik sowie ihrer pädagogischen Anthropologie vorge-

stellt (Teil 2). Die Autorin bezieht deutlich Position und setzt sich für das Offenhalten anthropologischer Prämissen ein, sieht aber das hierarchische Muster christlicher Geschlechteranthropologie letztlich nicht aufgehoben (S. 228). Bezüge zu Menschenbildern in der Erwachsenenbildung insgesamt schließen sich an und leiten zur Auseinandersetzung mit bildungsspezifischen Geschlechterdebatten über (Teil 3). Dass solche Debatten in der Wissenschaft der Erwachsenenbildung lediglich beiläufig geführt werden, ergibt die genderfokussierte Sichtung von Einführungen, Wörterbüchern und ausgewählten Fachzeitschriften der Erwachsenenpädagogik. Stefanie Rieger-Goertz zieht daraus den Schluss, dass Geschlechterdifferenzierungen noch kein selbstverständlicher Anspruch des Fachs Erwachsenenbildung sind (S. 275). Geschlechtsbewusstsein kann sie dagegen – wenn auch nicht durchgängig – dem „REPORT, Zeitschrift für Weiterbildungsforschung“ sowie der „DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung“ attestieren. Allerdings haben Beiträge zur Frauenbildung und Frauenforschung erheblichen Vorsprung vor der Männerbildung und dem Bezug zur Männerforschung.

Nach einem Rekurs auf die Geschichte von Frauen- und Männerbildung kehrt die empirische Untersuchung zurück zur Katholischen Erwachsenenbildung und speziell zur Frage nach der Geschlechtersensibilität in der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) und ihrer Zeitschrift „Erwachsenenbildung“. Ein kontrastiver Abgleich mit der Deutschen Evangelischen Erwachsenenbildung (DEAE) und dem Deutschen Volkshochschulverband (DVV) folgt. In bildungspolitischen Grundsätzen, Projekten und Veranstaltungen der KBE wird die Maxime der Geschlechtergerechtigkeit nachweisbar nicht aufgegriffen (S. 319). Ein aufschlussreiches Gefälle ist demgegenüber in der Zeitschrift „Erwachsenenbildung“ zu konstatieren: Die gegenwärtigen Turbulenzen im Geschlechtsrollen-Setting einschließlich der Orientierungsfunktion von Erwachsenenbildung werden ausschließlich von bildungspraktischer Seite zur Sprache gebracht und gewissermaßen an die Theorie herangetragen. Statt der Konzentration auf Frauenfragen setzt sich hier aktuell die zwischengeschlechtliche Perspektive durch (S. 333). Es sind solche Stationen historischer Entwicklung im Verhältnis von Gender und kirchlicher Bildung, die in der Untersuchung auf den Punkt der Erkenntnis gebracht werden und das Buch der aufmerksamen Lektüre empfehlen.

Die Untersuchung schließt mit einer quantitativen Analyse des Programms katholischer Akademien zur Entwicklung geschlechtsbezogener Angebote (Teil 4). Die Ergebnisse der Auswertung sind grafisch aufbereitet. Gleichwohl hätte ein systematisiertes begriffliches Gerüst die Übersicht und die Einordnung der vielfältigen Befunde erleichtert. Wie die Autorin in ihrem Fazit hervorhebt, unterstreicht nicht zuletzt das Angebot der Akademien noch einmal den Eindruck einer Kluft zwischen Theorie und Praxis Katholischer Erwachsenenbildung: „Impulse zur theoretischen Revision der Geschlechterbilder kommen verstärkt von Teilen der Basis, und zwar durch eine bereits veränderte Praxis“ (S. 431). Wie bereits dem Beginn dieses Buches ist auch seinem Ende die Hoffnung der Autorin abzulesen, dass Katholische Erwachsenenbildung ihr unterstützendes Potenzial für die modernen Lebensprobleme von Frauen und Männern erkennt und Anschluss an die Geschlechterforschung findet.

Angela Venth